

# Chiemseelandart: Kunst, Klima, Wissenschaft

Neun Künstler arbeiteten eine Woche lang an den Ufern des Chiemsees auf Gut Weingarten zwischen Breitbrunn und Gstadt

Gstadt. Kunst, Klima und Wissenschaft – eine ungewöhnliche Konstellation prägt die Chiemseelandart 2008. Das 3. Symposium mit dem Titel „Labyrinth – Klimawandel“ war international besetzt. Neun Künstler arbeiteten eine Woche lang an den Ufern des Chiemsees auf Gut Weingarten in Gstadt. In den Objekten, die zwischen Breitbrunn und Gstadt entlang des Uferweges zu sehen sind, spiegelt sich der Klimawandel. Dieser wird hier nicht ausschließlich als Bedrohung empfunden, sondern als Chance begriffen.

Die Unterstützung der Künstler durch Studenten des Studiengangs „Internationales Management nachhaltiger Ressourcen“ an der TU München führte zu einer einzigartigen Symbiose von Wissenschaft und Kunst. Die Studenten haben während der Ausstellung der Landartobjekte in der Open-Air-Galerie wissenschaftliche Recherchen durchgeführt und Informations- tafeln gestaltet. Auf diese Weise werden Fakten erarbeitet, die Kunstwerk und Klimawandel verbindet.

Die Künstler haben eine Woche lang auf den Wiesen und in den Wäldern von Elisabeth Ruhland zwischen Gstadt und Breitbrunn entlang des Uferwegs in der Natur aus Holz, Erde, Gras, Moos, Stein und Schilf

ihre Kunst als Aufforderung zur Tat: „Etwas in seiner Reichweite tun, auch wenn es nur was kleines ist, und oft nur bis zur eigenen Armlänge reicht, ist wesentlich und wichtig.“

Wolfgang Richter (Österreich) macht mit seinen Holz- und Mooshäusern auf die CO<sub>2</sub>-Problematik aufmerksam. Johann Bachinger (Deutschland) behaust drei Bäume mit bunten Holzgerüsten, um sie vor den kommenden Stürmen zu schützen. Tasja Keetman (USA) macht den Betrachter nachdenklich: Sie schreibt mit Papiermasché Sinnsprüche auf die Waldwege mit der Hoffnung, dass diese zum Nachdenken anregen. Martin Rasp mährt sein „Labyrinth – Klimawandel“ in die Wiese, um auf das Grünland und seine Bedeutung aufmerksam zu machen. Die Kunst steht ebenso in der Landschaft, wie die Künstler während ihres Schaffens in der Natur standen. Damit waren die Künstler selbst direkter Ansprechpartner, veränderten ihre eigenen Einstellungen und die anderer.



Tasja Keetman (USA) schreibt mit Papiermasché Sinnsprüche auf die Waldwege. Diese sollen zum Nachdenken anregen.

Trodberger Tagblatt 24.06.08